

als erster in der marxistischen Literatur bewiesen, daß in der sozialistischen Gesellschaft, in der es keine antagonistischen Klassen gibt, die Wirksamkeit eines grundlegenden Gesetzes der Dialektik ... eine neue Gestalt annimmt. Genosse Stalin zerschlug die vulgäre Vorstellung, daß qualitative Veränderungen sich immer und unter allen Umständen auf dem Wege gewaltsamer Umwälzungen vollziehen. Genosse Stalin bewies, daß das Gesetz ... nur für eine in feindliche Klassen gespaltene Gesellschaft gilt.“

So oft einer bisher die böse Frage stellte, ob der Kommunismus nach dem Gesetz der dialektischen Sprünge auch einmal in sein Gegenteil umschlagen müsse, stand man vor einer unlösbaren Schwierigkeit. Stalin hat sie nunmehr „gelöst“, indem er die Sowjetunion von diesem Grundgesetz aller Entwicklung ausgenommen hat.

Die Lage in Litauen. Inzwischen setzt das sowjetische Regime in den unterjochten Ländern die systematische Unterdrückung und Ausrottung der katholischen Kirche unentwegt fort. Über die Lage in Litauen berichtet Jean Mauclère in der kleinen Schrift „La Situation de l'Eglise Catholique an Lithouanie (16 S., Les Editions Claires, 45, Allée Nicolas Carnot, Le Raincy). Das Land, das 1939 bei fast 3 Millionen Einwohnern, davon 87 v. H. Katholiken, ein blühendes kirchliches Leben aufwies, hat seit dem Wiedereinmarsch der Russen im Sommer 1944 Furchtbare erlebt. Man schätzt die Zahl der zwangsverschleppten Katholiken auf 600000, darunter etwa 1000 Priester. Im Jahre 1949 waren von den ehemals 1600 Geistlichen noch 350 im Lande. Dem Geistlichen ist es u. a. verboten, in einem Krankenhaus geistliche Hilfe zu leisten, auch wenn er darum gebeten wird; eine Schule zu betreten, auch wenn es sich um eine rein private Frage handelt; irgendeinen Zivilberuf auszuüben, auch wenn es um eine letzte Existenzgrundlage geht. Er darf sich in keiner Form am öffentlichen Leben beteiligen. In Kaunas, das einst 21 Kirchen zählte, steht eine einzige noch offen; sie wird von einem einzigen Priester versiehen, der 120000 Seelen betreuen soll. In einem erschütternden Brief haben sich die Katholiken des schwer geprüften Landes an Papst Pius XII. gewandt und ihm ihre Not geklagt.

Unterdrückung in der Slowakei. Am schwersten von der Verfolgung jenseits des Eisernen Vorhangs betroffen ist wohl die griechisch-katholische Kirche. Die Sowjets setzen hier die Tradition der Zaren fort, die innerhalb der Grenzen Rußlands die griechisch-katholischen Gläubigen mit Gewalt zur Orthodoxie zurückführten. So wurde 1946 die ruthenische Kirche in Galizien offiziell vernichtet. Die nächsten Opfer waren im Oktober 1948 die rumänische Kirche, im Frühjahr 1949 die griechisch-katholische Kirche in Podkarpatien. Daran schloß sich im April 1950 die gewaltsame Unterdrückung der Diözese Presov in der Slowakei, die 330 Priester und etwas mehr als 300000 Gläubige zählt. Zur Vorbereitung des Schlages diente offenbar die Reise, die der Metropolit Nikolaus von Krutitsy, der Vikar des Moskauer Patriarchen, im Februar 1950 in die Tschechoslowakei unternahm, um dort für die ganz unbedeutende orthodoxe Kirche der Tschechoslowakei zwei neue Bischöfe zu weißen. Er wurde von den kommunistischen Behörden überall mit großem Pomp empfangen und trat mehrfach bei kommunistischen Friedenkundgebungen als Redner auf. Kurz nach der Reise des russischen Metropoliten zwang man die 300000 Gläubigen der Diözese Presov nach dem gleichen Schema wie in Galizien, Podkarpatien und Rumänien zum „Übertritt“ in die orthodoxe Kirche. Man veranstaltete eine „Synode“ von Priestern und Gläubigen, deren Aufgabe es war, die im 17. Jahrhundert geschlossene Union zu widerrufen und die „Rückkehr in den Schoß der Moskauer Mutterkirche“ zu beschließen. Diese Versammlung fand am 28. April 1950 in Presov statt. Fünf abgefallene

Priester und eine Anzahl Laien nahmen daran teil. Kurz nach der Synode verschwand der Bischof von Presov, Paul Gojdic, und sein Weihbischof. Wohin sie verschleppt wurden, weiß man nicht. Später wurde ein abgefallener Priester von den Orthodoxen zum Bischof geweiht. Kommunistische Miliz und Polizei sorgten für die Durchführung der Synodalbeschlüsse. Die Geistlichen mußten die Übertrittserklärung unterschreiben. Wer nicht wollte, wurde verjagt oder verhaftet und deportiert. Viele Geistliche halten sich verborgen. Griechisch-katholischer Gottesdienst kann öffentlich nicht mehr gehalten werden, da die Regierung die Diözese Presov als nicht mehr existierend erklärt hat.

Auch die Laien stehen unter schwerem Druck. So sollten zum Beispiel die Schüler des Gymnasiums von Michalovce zum Übertritt gezwungen werden. Man versammelte sie im Hof und durchsuchte ihre Sachen. Auf die Aufforderung der kommunistischen Miliz, schriftlich den Übertritt zur orthodoxen Kirche zu erklären, unterschrieben drei. Die anderen mußten den ganzen Tag, ohne zu essen und ohne Ruhepause, im Schulhof herummarschieren. Griechisch-katholische Schüler werden nicht zur Reifeprüfung zugelassen, wenn sie nicht ihren Glauben verleugnen. Im Brief eines griechisch-katholischen Geistlichen heißt es am Schluß: „Die Tränen hindern mich, weiter zu schreiben. Wir stehen vor dem Nichts ... Aber den Glauben werden wir nicht verleugnen, auch wenn wir unser Leben hingeben müssen. Der barmherzige Gott wird uns in diesem Heiligen Jahr die Gnade geben, unseren Kreuzweg zu gehen.“

Auferstehung der Kirche in England. Ein Beitrag in den Pariser „Etudes“ (November 1950, S. 253—257) bezeichnet die große Feier, die die Katholiken Englands in der letzten Septemberwoche anlässlich des hundertsten Jahrestages der Wiedererrichtung einer katholischen Hierarchie auf englischem Boden begangen haben, als „eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte der Kirche — das Wiedererstehen einer katholischen Gemeinschaft, die durch drei Jahrhunderte der Verfolgung in einem Todesschlaf befangen“ schien. Ein kurzer Rückblick weist auf die leiderfüllte, aber auch stolze Geschichte dieser Jahrhunderte hin: erst die schauerliche Verfolgung, die den englischen Boden mit dem Blute ungezählter Märtyrer tränkte und die wenigen übriggebliebenen Katholiken auf ein Katakombosein verwies; dann die ganz allmähliche Milderung der Ausnahmengesetze bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts; der Aufbruch der „Oxfordbewegung“ im Schoße der anglikanischen Kirche, mit den weithin wie ein Fanal wirkenden Konversionen eines Newman (1845) und Manning (1851); endlich die kühne Tat Pius IX., der im September 1850 dem bis dahin von acht apostolischen Vikaren verwalteten Missionsland erstmals wieder einen Erzbischof und zwölf Bischöfe und damit eine festgegliederte hierarchische Ordnung gab. Immerhin hat es bis 1926 gedauert, bis die Katholiken Englands sich wieder als Vollbürger ihres Landes fühlen konnten. Ihre Zahl wuchs von 60 000 zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf ein und eine halbe Million (10 vom Hundert der Einwohnerzahl), die Zahl der Konvertiten betrug in den Jahren 1920—1930 etwa 122 000.

Man versteht die Freude der englischen Katholiken über diesen Wandel der Lage und den Jubel, mit dem die hunderttausend am 1. Oktober im Wimbley-Stadion zu London versammelten Gläubigen die Radiobotschaft des Papstes entgegennahmen, in der Pius XII. nach einem Rückblick auf die Geschichte der Kirche in England seit den Tagen Gregors I. seiner Freude über die großen Fortschritte Ausdruck gab, die der englische Katholizismus in diesen vergangenen hundert Jahren auf dem Gebiete der Schulen, Klöster, Wissenschaft und Presse erzielt hat. Man versteht aber vielleicht auch, daß die gesamtenglische Öffentlichkeit, vor allem die anglikanische Staatskirche, von der Festfreude der Katholiken so wenig wie möglich Notiz genommen hat. Die führende Zeitschrift der eng-